

Markgraf Hermann, der Gesamtvater der Nachkommen und jetzt regierenden Grossherzoge von Baden, ist Herzog Bertolds I. ältester Sohn²⁴². Denn als er 1073 in's Kloster gieng, hinterliess er schon einen Sohn, der dann 1083²⁴³ als Zeuge in Urkunden auftritt; vermuthet man den wir zu dieser Zeit noch mit einer Testamentvollstreckung betraut finden, die er 1090 vollzieht²⁴⁴. Schon dieses Datum wegen muss dieses Hermann II. Vater, Hermann I. nicht wohl nach 1050 geboren sein; indessen er muss noch einige Jahre älter sein und seiner Geburt nach, das vierziger Jahren zugehören. Dazu führt die oben (S. 20) besprochene Urkunde des Schaffhausener Gütertauschs, die wenn sie auch später, zur Anfang der sechziger Jahre erst aufgesetzt ist und deshalb die Titel anders, doch eben Hermann ausdrücklich unter den Anwesenden bei der Handlung, wie den Actum von 1059 nennt²⁴⁵. Hermann kann aber, als er zu der Handlung an dem Actum von 1059 noch mündig zu betrachten und erstreckt in die dreissiger Jahre hinauf zurück, verheiratet²⁴⁶ die Altersverhältnisse, wenn nicht des Vaters, sondern der Brüder und daneben auch der von Hermann selber später geheirateten Ehefrau²⁴⁷.

Hermann.

Als Bertold Herzog von Schwaben ward, erhielt dieser Bertold seinen Sohn, der Träger mütterlicher Erbverhältnisse zu dem Herzogthum²⁴⁸.

²⁴² Es ist ganz merkwürdig, dass das von den bisherigen Forschern und Geschichtsschreibern wieder verkümmert worden ist. Eine rühmliche Ausnahme musste zweifellos gemacht werden, da die Urkunde, die Hermann als Zeuge in Urkunden auftritt, dessen Vatersname eine Verlegenheit als mündig zu betrachten nicht, auch wo sie durch seine Geschäftstätigkeit in weit späteren Jahren bestätigt worden. Dazu neuerdings Hanko S. 2. — Nachtr. Nachtr. B. Maier, der Gesch. v. Markgr. v. Baden, Oberk. Ze. N. F. IV S. 208 ff. (eine doch die Urkunde aus dem Actum von Bertold II her genommen werden können) und Fr. v. W. Bach, Bad. Geschichtsb. Bd. 1896, S. 15, der Hermann's Verlegenheit und Vorbehalt verkennt.

²⁴³ Ja. 2854. Allerdings sind die Zeugnisse im Original nachgelassen. Ueber ein späteres Auftreten in einer Urk. von 1109²⁴⁴ oder 1087²⁴⁵ vgl. unten S. 1087.

²⁴⁴ Ueber den Schwaben'schen Erbvertrag III S. 11. Früher von demselben Jahre selbst erzählt, Chron. Weiland I.

²⁴⁵ Hübner, Gesch. III 1, S. 48. — „Herzogtum schwab. Hist. S. 200“, die ersten der Zeugen.

²⁴⁶ Ueber die Ehefrau, vgl. die Urkunde.

²⁴⁷ Ueber Hermann die Urkunde Weiland's Act. 278, über den in 1073 aufgeführt ist.

²⁴⁸ Vgl. oben S. 97 und Anm. 112.

burgundischen Elzass (Münzberg) und lothringischen Hartgau (Moson) und Sophia, der Tochter des nord-lothringischen oder oberlothringischen Herzogs Dietrich's II, dessen andere Tochter Beatrix sich mit Markgraf Bonifaz von Tuzieren verheiratet hatte, so dass also deren Tochter, die grosse Freundin Gregor's, Gräfin Matilde, und Herzog Bertold's zweite Gemahlin rechte Cousins waren. Von einer besonderen Bedeutung würde es sein, die Zeit dieser zweiten Heirath Bertold's, die ihn mit der gregorianischen Partei durch ein Familienband verknüpfte, genauer bestimmen zu können; indes hier bieten sich nur die Anhaltspunkte, dass Beatrix Mutter Sophia im Jahre 1033 *puerula* genannt wird¹⁷⁷, bis 1032 spricht hat und in diesem Jahre *in hunc senectate*, also doch nicht allzu jung, verstorben ist¹⁷⁸, und ferner, dass Beatrix, wenn wir ihrer Cousine Matilde ungefähr gleichmäßig ver¹⁷⁹, schon deswegen frühstens erst in den achtziger Jahren unweit geworden sein kann. An möglich ist dies über Herzog's mit dem vermittelten Berath nicht in eine zu frühe Zeit, erst am Ende der sechziger oder in den Anfang der siebziger Jahre setzen. Aber so trübt sich doch eine ziemliche Unbestimmtheit der Daten auf diese Verhättnisse, eben bei der Darstellung von Bertold's politischen Wandelungen seine zweite Heirath, namentlich die mit jenen Wandlungen, welche in Zusammenhang stehen mit dem freundschaftlichen Uebergang, Fernhalten und Ueberwinden als Folge näher zu erörtern. — Beatrix überlebte Bertold, vermählte sich aber nicht wieder. Sie ging in die Heirath ihrer Mutter zurück und lebte bei letzterer und zwar ohne erkennbare eigene Beziehungen zu der Kirche, nur dem Bischof Gebhard, d. h. wohl durch dessen sehr Verwalter, der Oberst-Bernold von ihrem Acker zu einem Zeh erfuhr. In ihrem letzten Jahre war sie durch langwierige Krankheit heimgesucht, von der sie am 25. October 1090¹⁸⁰ starb. In Toul ward sie von dem dortigen Bischof zu Grabe gesetzt.

1838 S. 245; Weiss, Ludwig und Bernhard, Jahrb. Deutsch. III, 1. 318; ebenda an verschiedenen Stellen über die trübseligen Verhältnisse.

¹⁷⁷ Chron. S. Michaelis. MGSB. IV. 84.

¹⁷⁸ Bertold 450.

¹⁷⁹ Auch Beatrix hatten über Eltern eine Anzahl Söhne, ob Bertold's in

¹⁸⁰ Bertold 451.

Markgraf Hermann, der Stammvater der Markgrafen und jetzt regierenden Grossherzöge von Baden, ist Herzog Bertold's I ältester Sohn³²³. Denn als er 1073 in's Kloster ging, hinterliess er schon einen Sohn, der dann 1089³²⁴ als Zeuge in Urkunden aufzutreten vermochte und den wir zu dieser Zeit auch mit einer Testamentsvollstreckung betraut finden, die er 1090 vollzieht³²⁵. Schon dieser Daten wegen könnte dieses Hermann II Vater, Hermann I, nicht wohl nach 1050 geboren sein; indessen er muss noch einige Jahre älter sein und seiner Geburt nach den vierziger Jahren angehören. Dazu führt die oben (S. 20) besprochene Urkunde des Schaffhausener Gütertausches, die wenn sie auch später, am Anfang der sechziger Jahre erst aufgesetzt ist und deshalb die Titel ändert, doch eben Hermann ausdrücklich unter den Anwesenden bei der Handlung, bei dem Actum von 1050 nennt³²⁶. Hermann kann aber, als er an der Hand des Vaters der Zusammenkunft am Fusse des Hohentwiel beiwohnte, erst ein Knabe gewesen sein; denn ihn als schon damals mündig zu betrachten und seine Geburt in die dreissiger Jahre hinaufzurücken, verbieten³²⁷ die Altersverhältnisse, wenn nicht des Vaters, so doch der Brüder und daneben auch der von Hermann selber später gegründeten Familie³²⁸.

Als Bertold Herzog von Kärnthen ward, erhielt dieser älteste seiner Söhne, der Träger mütterlicher Erbbeziehungen zu dem Herzogthume³²⁹,

³²³ Es ist ganz merkwürdig, dass das von den bisherigen Forschern und Darstellern immer wieder verkannt worden ist. Eine rühmliche Ausnahme machte zwischen ihnen und wurde darum schnellweg abgetrumpft Fickler, dessen Scharfsinn seine Darlegungen überall beachtenswerth macht, auch wo sie durch seine Combinationslust zu weit getragen und fehlerhaft werden. Dann neuerdings Henking S. 9. — Nachtr. Nun auch H. Maurer, zur Gesch. d. Markgr. v. Baden, Oberrh. Zs. N. F. IV S. 480 ff. (ohne doch die Gründe auszunützen, die von Bertold II her genommen werden können) und Fr. v. Weech, Bad. Geschichte, Karlsr. 1890, S. 13, der Maurer's Darlegung „mit Vorbehalt“ anerkennt.

³²⁴ St. 2894. Allerdings sind die Zeugen im Original nachgetragen. Ueber ein früheres Auftreten in einer Urk. von „1083“ oder „1087“ vgl. unten zu 1087.

³²⁵ Quellen zur Schweizer Geschichte III 1 S. 17. Freilich nur in zweiter Linie neben seinem Oheim Bertold II.

³²⁶ QzSchw. Gesch. III, 1, S. 6 ff. — „*Herimannus marchio filius B. ducis*“, als erster der Zeugen.

³²⁷ trotz der *idonei testes* der Urkunde.

³²⁸ Und ferner die Worte Bertold's Anm. 276 über ihn, zu 1073: *adolescens adhuc*.

³²⁹ Vgl. oben S. 27 und Anm. 317.

einen (ebenfalls leer gebliebenen) Amtstitel; er ward zum Markgrafen des an Marken so reichen Herzogthums ernannt und tritt mit dieser Bezeichnung schon bei der Beurkundung des eben erwähnten Tauschactes auf, die, wie gesagt, bald nach 1061 geschehen sein muss. Am Anfang der siebziger Jahre erscheint sodann Hermann mit dem vollständigen Titel eines *marchio marchie Veronensis*³³⁰, und wenn auch sein Sohn andere Zusätze wählte, so hat doch Hermann III im späteren zwölften Jahrhundert durch seinen Titel Markgraf von Verona neben dem des „Markgrafen von Baden“ die Erinnerung an das Reichsamt seiner Ahnen in Kärnthen in bestimmterer Weise festzuhalten gesucht, worin ihm auch seine Nachfolger noch bis in das spätere 13. Jahrhundert hinein gefolgt sind.

Dass Hermann I thatsächlich die Veroneser Mark verwaltet habe, lässt sich nirgends erkennen und ist schon nach dem, was über seines Vaters Herzogthum zu sagen war, entschieden mit in Abrede zu stellen. Eben darum konnte Hermann, der noch lange Zeit unter den Söhnen Bertold's der einzige neben dem Vater öffentlich hervortretende bleibt, auf anderem Gebiete dessen Stütze werden. So erscheint er denn schon bald nach der Erhebung Bertold's zum Herzog, die diesen veranlasste die bisher verwalteten schwäbischen Grafschaften abzugeben, als Graf des für das Zähringerhaus am meisten wichtigen Breisgaus und daher kommt es auch, dass ihm neben dem Titel als *marchio* zuweilen auch nur der dem Thatsächlichen mehr entsprechende des *comes* in den zeitgenössischen Aufzeichnungen beigelegt wird.

Als Graf und zwar alleiniger Graf im Breisgau erscheint Hermann in der Urkunde³³¹ vom 1. März 1064, in der König Heinrich zu Strassburg

³³⁰ In der hier zuerst für die Zähringergeschichte benutzten undatirten Urk. im *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*. (Documents inédits sur l'hist. de France). Bd. IV. Paris 1888. No. 3448. S. 557. Vgl. über die Zeit der Urkunde und ihren Inhalt unten S. 102. (Ehe diese Urk. herangezogen werden konnte, war es unzulässig, schon Hermann I bestimmt als Markgraf von Verona zu bezeichnen, da für ihn selbst nur der blosse Titel *marchio* vorlag und der Zusatz von Verona erst von Hermann III und dessen Nachfolgern angewandt wurde. Ueber deren Titel vgl. Chr. Fr. Stälin I 551, II 305, 317 ff.) Verona war nicht nur die bekannteste der Kärnthner Marken, sondern auch die einzige, die zur Zeit des nominellen zähringischen Herzogthums noch in Verbindung mit diesem war (vgl. oben S. 28 f.) und also als die einzige in Betracht kam. Die Karentaner- oder Steiermark war ununterbrochen und fest in den Händen der Lambacher und seit 1056 der Ottokare, vgl. Wahnschaffe, 36—43; die Mark Krain zu Hermann's Zeit bei dem Grafen von Ebersberg (Wahnschaffe 43—56); Istrien (Wahnschaffe 56 ff.) hatte bis zu seinem Tode 1070 der Markgraf Ulrich inne, für dessen Söhne dann anscheinend eine Vormundschaft eintrat. (Die königlichen Verfügungen St. 2800, 2802 u. 2803 haben nichts mit dem zähringischen Hause zu thun.)

³³¹ MJÖG V 405f. St. 2642a. (Ueber den Inhalt der Urk. und die breisgauischen Orte darin A. Schulte, Habsburger Studien MJÖG VII 1—8.) „... *item in comitatu Herimanni comitis et in pago Brisergovia* . . .“. Da die betr. breisgauischen Orte in Her-

die zum Theil dem Breisgau zugehörigen Schenkungen bestätigt, mit denen der Gründer Ottmarsheims diese seine Stiftung begabt hatte. Mittheilungsreicher noch über Hermann's Grafenamt im Breisgau und diesen Gau selbst sind zwei undatirte Urkunden, von denen die eine³³², längst bekannt, zu mannigfachen Erörterungen Anlass gegeben hat und nun durch die zweite, erst ganz neuerdings gedruckte³³³ ihre Ergänzung findet.

Im Jahre 1052 hatte Hesso, der ältest bekanntere der Herren von Uesenberg ein Gotteshaus der Maria, St. Peters und aller Heiligen durch Bischof Rumold (1051—1069) von Constanz weihen lassen und mit liegendem Gut und Leuten bewidmet³³⁴. Als dann später sein Bruder Lambert starb, baute Hesso zu seines Bruders Gedächtniss noch eine kleine St. Nicolauscapelle und stattete sie mit einem Hörigen und dem diesem zugewiesenen Gut in den nahen Orten Nimburg und Bözingen aus³³⁵. Er traf ferner auch Sorge für sein eigenes und seiner Frau Goute Seelengedächtniss in der Kirche zu Eichstetten. Die kleine Nicolauscapelle aber bat er den Bischof Beringer von Basel zu weihen, der 1057—1072 im Amte war³³⁶. Nachher ward über alle diese einzelnen Geschehnisse eine Urkunde³³⁷ geschrieben und diese nun hat bei ihrer Datirung „*duce Bertoldo, comite Herimanno*“³³⁸.

mann's Grafschaft sich vom Kaiserstuhl bis eng in den südwestlichen Winkel des Breisgaus vertheilen, ist an ein damaliges Getheiltsein des Breisgan's in mehrere Grafschaften nicht zu denken.

³³² Schöpflin V 20f.

³³³ Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny (Docc. inéd. sur l'hist. de France) T. IV. Paris 1888. S. 557.

³³⁴ In dem Zusatz der Urk. (bei Schöpflin l. c.) ist es schon einfach St. Peter geheiligt. Es heisst nirgends, wie Schöpflin deutet und Andere nachgesprochen haben, dass es zu Eichstetten selber stand. Vielmehr ist erst bei Hesso's Anniversar von der *Eichstatensis ecclesia* und zwar als der Mutterkirche der Capelle und weiterhin von beiden (*ecclesia simulque capellula*) die Rede. Ich möchte nun weiter meinen, dass die Stiftung Hesso's von 1052 das Gotteshaus St. Peter's auf dem Kaiserstuhl, auf der Eichelspitze über Eichstetten gewesen sei, das im 14. Jahrhundert dem Markgrafen von Hochberg, Hesso, dem Erben der Uesenberger gehörte und das er den Paulinereremiten übergab. Auch um 1300 war das Klosterlein in gutem Stande, denn unter den Weinzinsern an St. Ulrich werden unter Ihringen auch „*die münche uf Kaiserstule*“ mit „*1 soum*“ genannt. (Notiz aus einem Rodel im Gen.-Landesarchiv zu Karlsruhe, St. Peter Generalia. Ich verdanke sie einer Ueberweisung A. Schulte's.)

³³⁵ *Nuemburg* und *Bezigen*. Letzteres könnte ja auch das näher an Nimburg liegende Böttingen sein. Das ist aber sehr unwahrscheinlich und dann unmöglich, wenn *Bodinchoa* (Wartmann, St. Galler Urkundenbuch I 17), was ich dahin gestellt sein lassen muss, Böttingen ist.

³³⁶ Trouillat I 183.

³³⁷ Eben die bei Schöpflin l. c.

³³⁸ Freilich schon zu dem Actum von 1052, zu dem die anderen Datirungsangaben alle genau stimmen. Die Urkunde ist eine zusammengesetzte Notitia, die schon Beringer's wegen allerfrühestens 1057 aufgezeichnet sein kann und es wahrscheinlich erst später ist.

Nicht nur die Eichelspitze, die östliche Mittelkuppe des Kaiserstuhls hat Hesso mit dem Peterskirchlein gekrönt und auch den Ostabhang des Tunibergs³³⁹ durch die Nicolauscapelle geziert, auch am Südcap der ganzen Erhebung, wo sich der Tuniberg in steiler Klippenformation aus dem Rheinthale erhebt, einst als ein Wogenbrecher in die vorhistorischen Fluthen hineinragend, auch hier bei dem Dorfe Rimsingen³⁴⁰ baute Hesso eine Capelle. Wie Wahrzeichen des weitreichenden Besitzes ihres Stifters standen diese Gotteshäuser auf den vorgestreckten Hügeln da und voll Stolz wählte Hesso zum Vollstrecker seiner weiteren Bestimmungen den Grafen des Gaues, den Herzogssohn Hermann. Im rechten gebotenen Ding auf der Malstatt *Peroltesholt* tradirte er in seinem Stand als *nobilis homo* in die Hand „Hermann's des Markgrafen der Mark Verona“ all sein Eigengut, seine Liegenschaften und seine Hörigen zu Hartheim, auf dass es der Markgraf mit unbedeckter Hand³⁴¹ an die Rimsinger Capelle zum Unterhalt der dorthin zu berufenden Kleriker verberge. Als dies nach Herkommen erledigt war, begehrte Hesso weiter im Ding, dass der Markgraf das Gotteshaus mit allem nunmehrigen Zubehör als eine den Aposteln Peter und Paul geweihte Capelle dem Kloster Cluny zum Geschenk übergebe, und zwar so, dass dorthin jährlich als Zins ein Goldstück entrichtet werde.

Wann diese Handlung geschehen sei, lässt eine Urkunde Heinrich's IV mit grosser Wahrscheinlichkeit für das Jahr 1072 erkennen; denn in diesem Jahre am 27. Juli zu Worms bestätigt der König die Schenkung und seine Urkunde giebt zugleich an, dass Mönche von Cluny für die Rimsinger Capelle berufen werden sollten³⁴² und somit durch Hesso und durch Hermann's Mit-

Sie springt aus der subjectiven Form (*ego Hesso*) nach der Ausstattung der Nicolauscapelle in die objective Form (*dedit, bona ipsius Hessonis* u. s. w.) über. So ist es denn auch durchaus nicht auffällig, wenn sie die beiden Zähringer mit ihrem Amte, wie es zur Zeit der Beurkundung, nicht der Anfangshandlung 1052 war, nennt. Die genauen und richtigen sonstigen Daten zum Anfangsactum 1052 (Indiction, Luna, Epacta, Feria u. s. w.) können uns nicht beirren; die las der kundige Schreiber aus dem Kalender ab, aber Bertold's und Hermann's Amtsantritt eben nicht.

³³⁹ Wenn ich nämlich die Capelle Hesso's auf das noch bestehende St. Nicolaus bei Opfingen beziehen darf, dessen Capelle erst am Ende des vorigen Jahrhunderts eingegangen ist.

³⁴⁰ Vgl. die Anm. 330 citirte Urkunde: *que apud villam nomine Rimesingen in colle constructa habetur extra ambitum ville*. Die noch als Apolloniencapelle bestehende Stiftung.

³⁴¹ „*libera manu*“; im Gegensatz zu *manu vestita*. Ueberhaupt ist die Urk. durch treues Bewahren der Formalien ausgezeichnet.

³⁴² St. 2757. Neuer Abdruck *Recueil . . . de Cluny* I. c. 558f. Das „*ut monachi de Cluniaco ad praefatam ecclesiam Rimesingun sitam transmissi et collocati de rebus inibi pertinentibus vivant*“ entspricht dem „*Deo famulantes viverent ex possessionibus supradictis*“ der vorhergehenden Notitia über die Handlung von Peroltesholt und zeigt, dass

wirkung eine neue Pflegstätte cluniacensischen Geistes im Gebiete zähringischen Waltens sich im Entstehen befand.

Hermann hat sich des Auftrages entledigt, denn beide zuletzt genannten Urkunden gelangten in der That in das Klosterarchiv von Cluny. Es scheint, dass Hesso baldigst der Welt zu entsagen gedachte, als er Hermann zum Vollstrecker seines Willens einsetzte; denn der *nobilis homo*, der auf der breisgauischen Malstätte vor Hermann erschien, ist in der Königsurkunde zum *religiosus vir nomine Hesso* geworden.

Wenn Hesso sich mönchischem Leben widmete, so folgte ihm bald genug der Markgraf selber nach. Zwar war er jung und besass ein junges Gemahl, Judith, die man mit Wahrscheinlichkeit für die Tochter Graf Adalbert's von Calw, des frommen Erneuerers von Hirsau erklärt hat³⁴³. Sie wäre es dann gewesen, die Hermann die Besitzungen am nördlichen Schwarzwald zugebracht hat, aus denen dann später die eigentliche Markgrafschaft Baden erwachsen sollte, und hat wohl mit Hermann zusammen die Pancratiuspfarrkirche zu Backnang ausgestattet³⁴⁴, die später der Sohn Beider, Hermann II zu einem Augustinerconclat umwandelte. Jedenfalls besass Judith den Sinn des Calw'schen Grafenhauses, die Hinneigung zu den kirchlich-strengen Tendenzen, den geistlichen Uebungen und dem vertrauten Seelenverkehr mit geistlichen Personen, in denen die Kaiserin Agnes, die Gräfin Mathilde und andere berühmte und bewunderte Frauen dieser Zeit so völlig aufgingen. Und

inzwischen noch keine Kleriker berufen worden waren, also die Notitia zeitlich der Königsurkunde nicht viel voraufgehen kann. — Dass die *ecclesia* im Text der Königsurkunde mit der *capella* der Notitia eine und dieselbe ist, geht auch aus der Rückaufschrift der Urk. Heinrich's hervor, die sie zu Cluny erhielt: *Preceptum Henrici quarti imperatoris de Rimesingyonis capella, cum allodio et patrimonio Hessonis boni viri.*

³⁴³ Ihr Name Bert. Ann. zu 1091. „*nobilis genere*“. — Die Hypothese ihrer Abkunft stammt von Schöpflin I 278. Cf. aber auch Krieg von Hochfelden, Gesch. d. Gr. v. Eberstein, Karlsr. 1836, S. 7f. Sie braucht nicht, wie bisher angenommen und auch in Krieg's Beweisführung gegen ihre Calw'sche Abkunft zu Grunde gelegt wurde, mit einer der in der Urk. WüUB I 276 ff. genannten Töchter Adalbert's, nämlich Uta und Irmingard, die dort der Neuausstattung Hirsaus mit zustimmen, identisch sein zu sollen, sofern sie nämlich bei ihrer Vermählung abgefunden war und auf Weiteres verzichtet hätte, was schon aus dem durch sie bei Hermann's I Lebzeiten an die Markgrafenlinie gekommenen Besitz zu folgern ist und auch der Regel entspricht. Als Tochter Adalbert's wäre Judith durch Papst Leo's IX Schwester, ihres Vaters Mutter, auch dem Egisheimer Hause zugehörig gewesen.

³⁴⁴ WüUB I 343 u. 348f. Man steht hier doch auf schwankendem Boden. Nach der zweiten Urkunde könnten die *ipsius parentes*, die die Backnanger Kirche früher ausgestattet hatten, statt als die Eltern Hermann's II auch als die seiner Gemahlin (die gleichfalls Judith, *Juditha* hiess) gedeutet werden. Wenn andererseits wirklich Hermann I und seine Gemahlin gemeint sein sollten, kann die verhältnissmässig grosse Entfernung Backnang's von dem Mittelpunkt des Calw'schen Hauses wieder gegen die Herkunft der älteren Judith von letzterem sprechen.

darin fand sie einen ähnlichen Sinn auch bei ihrem Manne; Hermann und Judith führten schon in ihrer Ehe gemeinsam ein Leben, dessen weltabgewandte Frömmigkeit ein Bertold von Reichenau, der strenge gregorianische Mönch preist, und auch das Lächeln ihres Kindes, das das einzige blieb, rief das im Empfindungskreise des Uebersinnlichen lebende Paar nicht wieder in die weltliche Sündigkeit zurück. Schon in jungen Jahren³⁴⁵ strebte Hermann zur evangelischen Vollendung, wie Bertold von Reichenau sagt; ihr hat er dann auch das Letzte geopfert. Gerade Hermann I ist eine der charakteristischsten Persönlichkeiten dieser späteren Zeit des elften Jahrhunderts, deren Denken und Leben sich so fast ausschliesslich in den geistlichen Bahnen vollzog und die ja aus sich die grosse Bewegung der Kreuzzüge in ihrer ersten, reinsten, freilich nur kurze Zeit hindurch ganz unweltlichen Auffassung hat hervorgehen lassen. Gewiss neigte auch die ältere Generation vielfach zu den neuen hildebrandischen Ideen, die mit so mächtiger Anziehungskraft durch die christliche Welt getragen wurden und zumal in Deutschland nährenden Boden fanden; aber jenes waren doch zugleich Männer, die noch der frischen, lebendigen Zeit der beiden mächtigen Kaiser, Konrad's II und Heinrich's III entstammten. Ein Bertold I musste mit dem freien Worte in der offenen Berathung und mit dem Schwerte in der Hand der Streiter der Kirche und ihrer Parthei sein; die Bussübungen hat er mitgemacht, da sie ihm Frieden gaben, doch sich nicht so weit in sie versenkt, dass sie seiner Mannhaftigkeit bis in's greise Alter den geringsten Eintrag hätten thun können. Aber seinen Sohn nahm das alles, nahmen die Mienen und Gespräche der Kleriker, die in des Vaters Hause aus- und eingingen, die Besuche in den befreundeten Klöstern der hildebrandischen Richtung bis in die tiefste Seele gefangen. In seiner weiblichen und wie es scheint, kränklichen³⁴⁶ Natur lebt nur schon diese jüngere Zeit in ihrer ganzen Geringschätzung, ihrer wegwerfenden Verachtung aller und jeglicher säcularen Dinge, mit ihrer Kasteiung und Selbstabtödtung in schwermüthiger Freudigkeit des Glaubens und mit dem ruhelosen Taumel der Ekstase. Es war die Zeit, da Mönche und Laien, um ganz der Welt zu entfliehen, als Eremiten sich in die tiefste Einöde der Wälder bargen, da mächtige Herren ihr ganzes Gut vergabten, um in der abgeschiedenen Zelle eines fernen Klosters in Gebet und Busse zu ringen oder wie Mönch Bernold³⁴⁷ mit Genugthuung berichtet, „um so viel edler sie in der Weltlichkeit gewesen waren, mit um so mehr erniedrigenden Aemtern sich zu beschäftigen strebten, so dass, die früher Grafen oder Markgrafen waren, nun in der Klosterküche oder in der Backstube den Brüdern zu dienen oder die Schweine auf dem Felde zu hüten für die grössten Freuden erachteten⁴. Sie thaten

³⁴⁵ *adolescens adhuc*. Bertoldi Ann. 276.

³⁴⁶ Weil er so jung starb. Denn soll das die Askese allein vermocht haben?

³⁴⁷ Zu 1083, S. 439.

nichts anderes, als was die zahlreich umlaufenden Legenden und Dichtungen priesen, in denen die ebenfalls rein mit geistlichem Inhalt sich erfüllende Poesie des Jahrhunderts ihre überlieferten oder aus geschichtlichen Personen, den Kaisern selbst, umgeformten Helden mit aller Verachtung der schnöden Welt und eifrigstem Ruhm alleinigen Lebens in Gott ausstattete. Im Jahre 1073 that Hugo von Burgund sein Herzogthum von sich ab und ward Mönch zu Cluny. Und noch am Anfang desselben Jahres entfloh — wie vor oder nach ihm jener Herzog — auch Hermann der Verführung weltlichen Denkens und Thuns, die ihn in seinem Amte, in seinem aufwachsenden Sohne, in seinem mit ihm ringenden und büßenden Weibe noch zu umgarnen schien; auch er suchte denselben sichersten Hafen, die Klosterzelle zu Cluny³⁴⁸. Die Kirche Gregor's hätte keinen treueren Jünger unter den Laien für ihre weltlichen Zwecke finden können, als ihn; aber den sie so ganz erfüllte, ihn raubte sie sich zugleich durch den Widerstreit der Ziele, den das im Kampfe stehende hildebrandische Streben in sich barg. — In Cluny ist Mönch Hermann nach etwas mehr als einem Jahre, am 25. April 1074 gestorben³⁴⁹. Er hatte als ein vollkommenes Muster in der Ordensregel unter den Genossen seine Tage geführt; in gleicher Hingabe schloss er sie nun und mahnte noch im Tode zu strengerer Zucht oftmals die annoch in den letzten Fesseln der Irdischheit umstrickten Brüder des Klosters³⁵⁰. Einer unter ihnen, gleich dem markgräflichen Mönche ein Deutscher, Ulrich³⁵¹, den dann seine späteren Tage in den Schwarzwald führten, von dessen stillem Frieden Hermann erzählt haben mochte und wo Ulrich der Stifter der nach ihm benannten Zelle in einem einsamen Bergkessel wurde, hat Hermann's Leben beschrieben und

³⁴⁸ Bertold Ann. 276. — Im Cod. Hirsaugiensis (Ausg. des Stuttg. litter. Ver. I) S. 5, wo H. als *suos clam fugiens* und *pastor pecorum Cluniacensium monachorum factus* erscheint, haben wir wohl spätere mönchische Ausschmückung vor uns, in der die Hirsauer die obige Stelle Bernold's S. 439, zumal dort auch auf *marchiones* allgemein angespielt wird, allzu concret bezogen haben mochten. Bei dem hier massgebenden Bertold von Reichenau steht davon nichts.

³⁴⁹ Bertold Ann. l. c. 7. *kal. Maii*. — Bernold's Necrolog MG. Necr. I 658 hat seinen Tod zum 26. April eingetragen. Man versieht sich wohl leichter unter den vielen Zahlen bei Anlage eines kalenderhaften Necrologs, als in einer Darstellung bei einem Einzeldatum. Auch den Tod Petrus Damiani's hat Bernold's Necrolog um einen Tag abweichend von seiner Chronik. — Zu 1074 Ann. Zwifalt. MGSS. X 54. — Das Todtenbuch von Zwiefalten ist in dem ältesten Theil erst aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; darin hat es zum 26. April (MG. Necrol. I 250) *Heriman m., com. Lintburk*. Nach Chr. Fr. Stälin I 551, Anm. 11 sind die beiden Worte *comes Lintburk* ein erklärender Zusatz von „nicht viel jüngerer Hand“, was in der Ausgabe der MG. nicht hervortritt. Wie man zu diesem Titelzusatz kam, darüber unten S. 107.

³⁵⁰ Bertold Ann. 276 sagt *directer crebris revelationum oraculis pro occultis et negligentis suis monitor adhuc fratrum existens*.

³⁵¹ Vgl. seine Biographie im Freib. Diöc.-Arch. X; auch Bd. XIV.

ihm eine Grabschrift gedichtet, die beide danach aber verloren gegangen sind, freilich wohl ohne grossen Schaden für die geschichtliche Kenntniss der vor-mönchischen Zeit und weltlichen Thätigkeit der Markgrafen. Der sog. Anonymus von Melk, der seiner Nachrichten wegen jedoch nach Regensburg gehört, hat das Werk Ulrich's noch gesehen und zwar am wahrscheinlichsten eben in Regensburg, wo Ulrich selbst einmal Domherr gewesen war und von wo man auch nach Cluny hin Beziehungen zu ihm aufrecht erhalten mochte.

Judith, Hermann's Gemahlin, lebte noch bis zum Jahre 1091 in frommstem Wittwenstande³⁵². Hirsau verdankte ihr reiche Unterstützung; sie war es, die das „grössere“ oder „neue Kloster“ errichten liess und wenn sie auch schliesslich durch irgend etwas beleidigt das Werk liegen liess, so reichten doch die schon von ihr zur Verfügung gestellten Mittel fast ganz aus, um den Bau abzuschliessen³⁵³. Das ist der Bau mit der 1091 geweihten Kirche des hl. Petrus, die einst die grösste Kirche in Schwaben nach dem Ulmer Münster war. Zuletzt trieb es die Markgräfin in die Nähe des grossen Erben Gregor's VII, des Papstes Urban, der als früherer cluniacensischer Mönch wohl persönlich den Markgrafen im Kloster gesehen und gekannt hatte; sie traf den flüchtig in Unteritalien umherirrenden Papst, dem Rom durch die Parthei Wibert's verschlossen war, in Salerno und ist dann dort sehr bald, am 27. September 1091 verstorben^{353a}.

Das Grafenamt im Breisgau hatte der alte Herzog Bertold, als sein Sohn der Welt, die für ihn zu hart und zu leer erschien, entsagt, wieder auf sich selbst nehmen müssen, bis es ihm 1077 entzogen ward³⁵⁴; dazu auch vielleicht die Sorge für seinen Enkel, Hermann II. Es will fast bedünken, als ob dieser junge Fürst schon im Heranwachsen zu bewusster innerlicher Abneigung gegen Leben und Ideale seiner Eltern gekommen sei, denn sobald er zu seinen Jahren gelangt war, ist er einer der treuesten Anhänger des mit der Kirche zerfallenen Heinrich IV geworden und hat die stete, auch unter den Staufern und durch fernere Jahrhunderte fortgesetzte Kaiserfreundschaft seines Hauses begründet. Die Grafschaft aber im Breisgau hat Hermann II aus den Stürmen der Partheiung zurückerworben und sie nebst dem nördlichen, fränkischen Besitz und der ufgauischen Grafschaft an seine Nachkommen vererbt. Den Markgrafentitel führte und vererbte er ebenfalls fort³⁵⁵; an-

³⁵² Bernold 453: „*nobilis genere, set nobilior in sanctitate . . . in viduitate et sancta conversatione permansit*. Versehentlich zählt Bernold 19 Wittwenjahre der Judith; 18½ sind es auch dann nur, wenn man Hermann's Mönchszeit mitrechnet.

³⁵³ Cod. Hirsaug. 5.

^{353a} Bernold 453.

³⁵⁴ Vgl. oben S. 82.

³⁵⁵ Zuerst führte ihn Bertold II, bis dieser zum Herzog erhoben und theilweise anerkannt wurde. Dem entsprechend kommt Hermann II bei den Erwähnungen von 1087;

fänglich setzte er gelegentlich dazu „von Limburg“, wohl nach der durch seines Grossvaters Tod bekannten zähringischen Burgstadt und nur höchst unwahrscheinlich nach der Limburg über dem Rhein in seiner breisgauischen Grafschaft; geraume Zeit später erst trat, entsprechend der allmählichen Verlegung des Schwerepunkts der markgräflichen Stellung nach den fränkischen Besitzungen, an die Stelle der Limburg, wenn ein Zusatz geschah, der Name von Baden.

Da Bertold's I beide anderen Söhne eine gesonderte Darstellung finden werden, erübrigt es hier, der einzigen Tochter des Herzogs zu gedenken, deren Name auf uns gekommen ist. Sie hiess Liutgard (Lütgard)³⁵⁶ und wurde die Mutter des Markgrafen Theobald, dessen Tochter Adelheid Friedrich Barbarossa in erster Ehe zur Gemahlin hatte. So viel theilt unmittelbar der schon erwähnte zähringisch-staufische Stammbaum des 12. Jahrhunderts mit. Liutgard war also die Gemahlin des Markgrafen Diepold vom Nordgau, der 1078 auf Heinrich's IV Seite bei Melrichstadt fiel³⁵⁷. Mehr noch um dieser Partheistellung Diepold's gegen den Schwiegervater willen, als wegen des überlebenden Sohnes wird die Schliessung dieser Ehe um etliche Zeit vor 1078 zurückzuverlegen sein, so dass nach dem über Bertold's I beide Ehen Gesagten auch Liutgard als eine Tochter aus erster Ehe zu betrachten ist, und zwar als wahrscheinlich an Jahren ihren beiden nunmehr zu besprechenden Brüdern vorausgehend. — Möglicherweise, aber unwahrscheinlich ist sie an einem 9. August (und dann nach 1093) gestorben^{357a}.

1090 QzSchwGesch. III, 1, 17 und auch später noch einfach als *comes* vor. Im Rotulus SPetrinus S. 158 findet sich die Gleichung: *marchio Hermannus idem comes*.

³⁵⁶ *Liutgardis* und *Litgardis*, epist. Wibaldi b. Jaffé Bibl. I 547.

³⁵⁷ Der Tod Diepold's 1078 b. Bruno de b. Sax. SA. 73 c. 102.

^{357a} Das Todtenbuch von St. Peter MGNecr. I 336 nennt zu diesem Tage eine „Liutgard, Tochter Herzog Berthold's“. Wenn nun aber auch „Bertold's [III] Schwester, die Gräfin Liutgard“ schon *ibid.* 335 vorkommt und also mit jener nicht dieselbe ist, so wird doch der Eintrag zum 9. Aug. schwerlich auf die ältere Liutgard zu beziehen sein, sondern eher auf eine sonst unbekannte, wohl jung verstorbene Tochter Bertold's III oder IV.

